

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	21 (1948-1949)
Heft:	11
Artikel:	Beeinflusst der Lehrberuf den Charakter des Lehrers?
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-850617

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Erziehungs-Rundschau

Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz

57. Jahrgang der „Schweizerischen pädagogischen Zeitschrift“ 41. Jahrgang der „Schulreform“

Herausgegeben von Dr. K. E. Lusser, St. Gallen, in Verbindung mit Dr. W. von Gonzenbach, Professor der Eidgen. Techn. Hochschule, Zürich, Universitäts-Professor Dr. H. Hanselmann, Zürich, A. Scherrer, a. Schulinspektor des Kantons Appenzell A.-Rh., Trogen, Universitäts-Professor Dr. C. Sganzini, Bern. Redaktion: Dr. K. E. Lusser, Rosenberg, St. Gallen
Redaktion der Rubrik „Das Kinderheim“ Frl. H. Kopp, Ebnat-Kappel

ZÜRICH

Nr. 11, 21. Jahrgang
Februar-Heft 1949

Beeinflusst der Lehrberuf den Charakter des Lehrers?

Dieser Frage geht der amerikanische Prof. George W. Hartmann nach. Wir entnehmen seinen Ausführungen folgendes:

„Man trifft gelegentlich einen jungen, vielversprechenden Studenten, der feststellt, dass er gern Lehrer würde, wenn er nicht fürchtete, ein spiessiger, langweiliger, engherziger, heuchlerischer, verweichlichter, aufsässiger Unterrichts-Routinier zu werden. Studentinnen ihrerseits fürchten, als Lehrerinnen keine passende Heiratsmöglichkeit zu finden und schrecken vor dem Zukunftsbild der alten Jungfer zurück; einem verkrampften, intoleranten, überspannten, unnatürlichen Wesen — dem bedauernswerten Produkt eines Berufes, der kaum Befriedigung für die grundlegenden Bedürfnisse des menschlichen Lebens gewährt.

Stellen Lehrer in ihrem eigenen Verhalten bestimmte Züge fest, für die weder das Alterwerden noch ihre persönlichen Anlagen, sondern einzig und allein ihre Berufstätigkeit verantwortlich gemacht werden kann?

Aus Umfragen bei 110 Lehrern, die sich gerade an einer Lehrerhochschule weiterbildeten, ergab sich folgendes: Ungefähr zwei Drittel (65,9 Prozent) der Befragten betonten, dass sie charakterlich durch ihre Berufsausübung gewonnen hätten. Ein Sechstel (15,9 Prozent) erkannten an, dass sich negative Züge entwickelt hätten, und das restliche Sechstel konnte keine Auskunft geben.

Der Fragebogen, der zu dieser Umfrage benutzt wurde, führte 26 Charakterzüge auf — 13 negative, 13 positive und die Lehrer wurden gebeten, anzugeben, wie weit sie an sich selbst eine charakterliche Veränderung durch ihre Berufstätigkeit beobachtet hatten: Ist es nicht beachtlich, dass ungefähr je ein Lehrer (bzw. eine Lehrerin) unter vier feststellte, dass er (bzw. sie) verkrampfter (tense), nervöser, ängstlicher, reizbarer und konkurrenzneidischer geworden war? Ist das ein Anzeichen dafür, dass der Lehrerberuf an etwas krankt, dass die Lehrer unter menschlich unzulänglichen Bedingungen arbeiten müssen?

Von 8 Lehrern fühlte sich je einer verbittert, weniger glücklich als zuvor, einer von 12 heuchlerischer und eingebildeter, einer unter sechs hatte mehr Minderwertigkeitsgefühle und einer von drei grössere Machtgelüste als

am Anfang der Lehrtätigkeit. Dem steht gegenüber, dass nach eigenem Zeugnis 5 von 8 fröhlicher, 5 von 6 gütiger, kameradschaftlicher und toleranter geworden sind; 6 von 10 sind eifriger geworden und haben mehr Verständnis für öffentliche Angelegenheiten bekommen. 2 von 3 halten sich heute für ehrlicher und tüchtiger, die Hälfte für humorvoller, mutiger und mehr für ihren Beruf begeistert, und 7 von 8 sind sich jetzt über den Wert der Erziehung und ihres Unterrichtsgebietes mehr bewusst als zu Beginn ihrer Tätigkeit. Es ist möglich, dass das Verfahren dieser Umfrage einige Schwächen hat: so ist es sicherlich leichter, Fort- als Rückschritte aufzuzeigen — aber völlig verkehrt können diese Ergebnisse sicher nicht sein. Wenn Menschen über ihre eigenen geistigen, seelischen und charakterlichen Veränderungen überhaupt etwas aussagen können, so haben diese Aussagen ergeben, dass die Lehrtätigkeit im allgemeinen die unangenehmen Charakterzüge abschwächt und die erfreulichen verstärkt.

Zweck der Erziehung ist es ja, die positiven Seiten des Schülers zu entfalten, ist es da verwunderlich, dass sich auch im Lehrer selbst in seiner Lehrtätigkeit diese Entwicklung vollzieht? Ausser den oben beantworteten Einzelfragen war den 110 Lehrern noch folgendes zur Beantwortung vorgelegt worden:

1. Wie hat Ihre Persönlichkeit durch Ihre Tätigkeit gewonnen? Führen Sie alles sorgfältig einzeln auf und sehen Sie von den Veränderungen ab, die auch durch Ihr Alterwerden bedingt sein könnten.
2. Welche menschlichen Qualitäten haben Sie nach Ihrer Meinung als Folge Ihrer Lehrtätigkeit verloren?

Die Beantwortung dieser Fragen kann als Ergänzung zu dem angesehen werden, was schon ausgeführt wurde:

1. Positives: Einzelne Lehrer buchten einen Gewinn an Mitgefühl, innerer Sicherheit, Zielstrebigkeit, psychologischem Verständnis, Ausgeglichenheit, Selbstvertrauen, Beständigkeit, Tüchtigkeit, Selbstachtung und Selbstständigkeit, Ordnungssinn, Gründlichkeit und Systematik, Objektivität und Wirklichkeitssinn, Geschicklichkeit, vor einzelnen oder vor Gruppen zu sprechen, die Leistung

einer Gruppe zu werten, oder Wesentliches von Unwesentlichem zu unterscheiden, — überhaupt stellten sie erfreuliches, stetiges Wachstum fest. Die meisten Lehrer stimmten darin überein, dass keine Verluste an menschlichen Qualitäten zu verzeichnen seien, und kein einziger war dabei, der gar keinen Gewinn gebucht hätte.

2. Negatives: Die Mehrzahl der Lehrer führte jedoch einiges Unerwünschte an, was sich im Laufe der Berufszeit eingestellt hatte: das Gefühl, in ein ausgefahreneren Geleise geraten zu sein; Verluste an körperlicher und geistiger Energie, ein zu einseitiges Leben, zu ausschliesslich in der Kinderwelt; Zweifel daran, ob die Mehrzahl der Menschen zum Fortschritt der Demokratie beizutragen vermöge; Kompromisse mit der Mittelmässigkeit; Uebergewissenhaftigkeit in Kleinigkeiten, Unsicherheitsgefühle, Verlust an Phantasie, Mangel an Zivilcourage.

Die wenigen Lehrer, die von Verlusten berichteten, taten das mit grösserem Ernst und stärkerer innerer Anteilnahme als die vielen, die Gewinne feststellten.

Man hatte die Lehrer nach der Zahl ihrer Berufsjahre in drei Gruppen eingeteilt und dabei zeigte sich, dass die Lehrer mit mehr Schulerfahrung offenbar stärker auch die negativen Einflüsse ihres Berufes spürten als die jüngeren. Kein Lehrer der Gruppe I (von einem halben bis zu drei Jahren Schulerfahrung) oder der Gruppe II (mit vier bis

sieben Jahren Schulerfahrung) stellte fest, dass er eifersüchtiger oder neidischer geworden war, aber 8,3 Prozent der Gruppe III gaben das zu. Die Aelteren scheinen auch oft mutlos oder eingebildeter geworden zu sein und mehr zum Kommandieren zu neigen. Ernst zu nehmen ist der starke Anstieg der Heuchelei von 0 Prozent in Gruppe I über 7,9 Prozent in Gruppe II zu 16,2 Prozent in Gruppe III. Minderwertigkeitsgefühle sind häufig in der jüngsten Gruppe, sie nehmen ab in Gruppe II und werden stärker denn je bei den Aeltesten. Auch der Konkurrenzneid wächst mit den Jahren stetig, schöpferische Fähigkeiten und Enthusiasmus dagegen nehmen stark ab. Auch Mut und Opferbereitschaft werden bei den Aelteren geringer. Dieser ernüchternden Aufstellung von Verlusten ist ein bemerkenswerter Gewinn gegenüberzustellen: Aeltere Lehrer werden geduldiger und duldsamer.

Fassen wir zusammen, so können wir feststellen, dass die meisten dieser Lehrer davon überzeugt sind, dass sie charakterlich durch ihren Beruf gewonnen haben. Doch wissen sie, dass es für sie auch Schwierigkeiten und Gefahren gibt, denen sie begegnen müssen und die um so gefährlicher werden, je länger sie im Lehrberuf sind.

Aus The Education Digest, Febr. 1948, pp. 47—49,
„Effects of Teaching on Teachers“.

(„Mitteilungen der Pädagog. Arbeitsstelle“
Stuttgart. (Okt.-Nov. 1948)

L'oeuvre du Père Flanagan

On se souviendra d'avoir vu il y a quelques années un film américain profondément émouvant, qui évoquait avec beaucoup de vie et un réalisme souvent poignant les péripéties d'une communauté de jeunes garçons sauvés de la misère et de la délinquance par un prêtre, admirable de dévouement, de courage et de sens pédagogique. Il s'agissait non pas d'une institution fictive, mise en scène pour attendrir le public des cinémas, mais de l'oeuvre réelle du Père Flanagan, créateur de la „Cité des garçons“ (Boys Town).

Cet éducateur infatigable, qui consacra tous ses efforts à la cause des enfants abandonnés, est mort ce printemps à Berlin, à l'âge de 61 ans. Le Bureau international d'Education a pu réunir quelques détails sur sa vie et son oeuvre.

Né en Irlande en 1886, Edward J. Flanagan avait émigré à 18 ans aux Etats-Unis avec sa famille, mais était revenu en Europe parfaire ses études de théologie à l'Université de Rome.

Après une brève période d'études à Innsbruck, il retourna en Amérique où il fut nommé à l'Eglise St. Paul à Omaha dans l'Etat de Nebraska. Omaha est situé au bord du Missouri au centre d'une vaste région agricole. Le Père Flanagan fut amené à s'occuper des nombreux ouvriers itinérantes qui, au temps des moissons, venaient se louer dans les fermes et qui étaient pour la plupart de pauvres miséreux sans feu ni lieu. En côtoyant ces hommes tombés dans le dénuement et souvent dans la déchéance, il constata que beaucoup d'entre eux avaient eu une enfance malheureuse et négligée,

n'ayant jamais connu leurs parents ou tout au moins une vie de famille normale.

C'est alors que le Père Flanagan décida de recueillir des jeunes garçons abandonnés, partant du principe qu'aucun enfant n'est en lui-même mauvais ou délinquant.

En 1917, douze jours avant Noël, il ouvrait sa première maison pour garçons, ayant emprunté la somme de 90 dollars pour payer le premier mois de loyer. Il commença avec 5 garçons, mais à Noël il en avait déjà 25. Ce nombre ne cessa d'augmenter et il fallut changer plusieurs fois de locaux. Aujourd'hui la Cité des garçons abrite environ 400 garçons et l'on espère qu'elle s'agrandira encore suffisamment pour en recevoir un millier.

C'est un vaste domaine avec un bâtiment central comprenant l'école, la bibliothèque, l'économat, la banque et les bureaux de l'assistance. Il y a en outre des maisons d'habitation, une poste, une blachisserie, un garage, un stade, un réfectoire, une ferme, une infermerie, une église, une basse-cour, une piscine, des terrains de jeux, etc.

Les garçons se gouvernent eux-mêmes. Ils élisent deux fois par an leur maire, 4 conseillers et 17 commissaires qui se partagent les responsabilités.

Tout est mis en oeuvre pour que les enfants reprennent confiance en eux-mêmes et acquièrent une éducation qui leur permette d'occuper une place respectable et utile dans la société.

L'école secondaire, qui est reconnue par l'Etat de Nebraska, offre un programme très complet et très varié. Outre les branches de base, il y a des